Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 24 (1953)

Artikel: Säugetiere
Autor: Steinmann, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merkwürdigerweise gehören in der zoologischen Forschung die Säugetiere eher zu den «Stiefkindern», und unser Wissen über Fische, Vögel u.a. ist meist umfassender als dasjenige über die Säugetiere. PAUL STEINMANN *versucht rückblickend die Wandlungen der Säugetierwelt unseres Kantons darzustellen.*

SÄUGETIERE

PAUL STEINMANN · AARAU

Eine tiergeographische Studie auf die Säugetierfauna des Kantons Aargau aufzubauen, bietet besondere Schwierigkeiten. Einmal sind die Meinungen der Säugetierforscher über den Wert der Arten und Unterarten sowie der «Lokalvarietäten» sehr umstritten. Was ist als «Modifikation», was als erbliche Spezialisierung aufzufassen? Vor allem aber ist das Material, auf das wir uns stützen können, sehr spärlich. Die im Museum für Natur- und Heimatkunde aufbewahrten Belegstücke sind wenig zahlreich. Eine eigentliche Sammelaktion ist nie erfolgt. Man war auf zufällige Anlieferungen angewiesen. Auch in andern Museen, wie dem von FISCHER-SIGWART so lange mit Hingebung betreuten Zofinger Museum, liegt nur wenig Material von rezenten Säugern.

Was unsere kleine Studie am ehesten noch leisten kann, ist ein *Nachweis der Einflüsse des Menschen und seiner Technik auf das Schicksal der Säuger unseres Reviers*, wobei wir naturgemäß weniger auf Fundstücke, als auf schriftliche Zeugnisse und Urkunden abstellen. Wir haben die verschiedenen Säugerlisten und Urkundenwerke durchgesehen und uns einige Notizen gemacht, die wir im folgenden verarbeiten:

Wir fassen zunächst die Gruppe der «*Kulturflüchter*» ins Auge. Landwirtschaft, Rodung weiter Landstriche, Jagd und Waldwirtschaft haben einigen Säugern das Dasein erschwert und sie zum Aussterben gebracht, oder doch ihre Zahl derart herabgesetzt, daß sie nun zu großen Seltenheiten geworden sind, wobei die unverständige Zerstörungswut mancher Menschen unmittelbar Schuld trägt.

Im Jahre 1844 hat FRANZ XAVER BRONNER ein verdienstvolles Werk: *Der Kanton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert*, publiziert. Schon damals zeichnete sich die Tatsache ab,

daß die Säugetierwelt gegenüber derjenigen früherer Jahrhunderte verarmt war. Daß noch im Altertum und im früheren Mittelalter *Wisent*, *Elch* und *Biber* in unserer Gegend gelebt haben, ist nicht nur durch Angaben von KONRAD GESSNER und andern alten Schriftstellern, sondern auch durch gefundene Knochen sicher belegt. Der *Hirsch* war noch bis zur Französischen Revolution bei uns Standwild. Im «Basler Intelligenzblatt» wird die Erlegung eines Hirsches bei Kaiseraugst beschrieben. Aus dem Fricktal meldet BRONNER noch etliche Hirsche, die er als Überläufer aus deutschen Wildrevieren auffaßt. In den Jahren 1943 und 1946 wurden auf Aargauer Boden ebenfalls Hirsche abgeschossen. Sicher handelt es sich auch da um Irrgäste. Nach FISCHER-SIGWART (1911) wurden bei uns zuweilen versprengte *Gemsen* und sogar ein *Schneehase* festgestellt. Auch dies zeigt uns, daß die Großsäuger sich unter Umständen weit von ihrer Verbreitungsbasis entfernen können. Hier mag ein kurzes Wort vom *Steinbock* eingeflochten werden. Das Aargauische Museum besitzt Steinbockhornzapfen aus dem römischen Schutthügel von Windisch, dem Pfahlbau Riesi des Hallwilersees und einer Jurahöhle. Das läßt vermuten, daß der Alpensteinbock in früherer Zeit nicht so ausgesprochen Alpentier gewesen ist wie in der Neuzeit.

Daß noch vor rund zweihundert Jahren *Bären* bei uns gelebt haben, ist bestimmt anzunehmen. F. BAUMANN stellt im Anschluß an VOLMAR (1940) und NIEDERER (1944) die wichtigsten Meldungen über die letzten Bären zusammen. Er nimmt an, daß schon im Laufe des 18. Jahrhunderts diese Raubtiere aus dem dichter bevölkerten Gebiet verschwanden (Basler Jura 1798). Der Abschuß des letzten Aargauer Bären ist nicht bekannt, er ist sicher noch vor der Gründung des Kantons erfolgt.

Ein anderes großes Raubtier, der *Wolf*, hat noch länger bei uns ausgehalten, wenn er später auch nicht mehr als ständiger Bewohner unseres Gebietes, sondern mehr als gelegentlicher Besucher zu gelten hatte. BRONNER berichtet, daß in strengen Wintern Wölfe aus Frankreich herüber kamen, an den Schwellen der Schafställe scharrten und «an Gerberhütten, wo rohe Felle aufgehängt sind, ihre Gegenwart kund tun, wie das im kalten Winter 1808 bei Kölliken und Oftringen geschah».

Auch der *Luchs* kam vor etwa hundert Jahren ausnahmsweise in den Aargauer Wäldern vor. Sein Erscheinen wurde jeweilen durch

ein Massenaufgebot der Jägerschaft beantwortet. («Es laufen alle Jäger, um ihn zu erlegen», BRONNER.)

Noch wesentlich häufiger war damals die *Wildkatze*. In den bergigen Wäldern bei Refenthal, der Heuelscheuer und im Boowald wurden nach BRONNER mehrere Wildkatzen von Jägern erlegt. Noch um 1860 wurden im Fricktal und auf dem Bözberg Wildkatzen gejagt.

Alle bisher angeführten Tiere müssen endgültig aus der Liste der Aargauer Säuger gestrichen werden. Das gleiche gilt vom *Biber*, von dem wir aus den letzten zweihundert Jahren keinerlei Kunde mehr auftreiben konnten, der aber in Ortsnamen wie «Biberstein» noch weiterlebt.

Ganz geringe Chancen können wir einstweilen dem *Fischotter* noch geben. Von diesem flinken Wassermarder wurden um die Jahrhundertwende jährlich 10–20 Stück im Aargau erlegt. Ich habe selber vor einigen Jahren noch Fischotterspuren an den Ufern des Rheins und der Aare gesehen. Zur Zeit nimmt sich der Naturschutzbund des gefährdeten Tieres an. Ob er Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten.

Dem Fischotter stellen wir auch das *Wildschwein* zur Seite, von dem allerdings in den letzten Jahren regelmäßig im Kantonsgebiet einige Rudel gesichtet und sofort energisch bekämpft wurden. Die Abschußzahlen für Wildschweine lauten pro 1950 und 1951 auf 48 bzw. 42 Tiere. Erfahrungsgemäß nimmt bei uns der Wildschweinbestand immer dann wieder zu, wenn der Abschuß in den Nachbarländern durch Krieg behindert war. Es dürfte sich auch hier mehr um Zugewanderte als um Standwild handeln.

Als Nutzwild, von den Jägern sorgsam betreut und geschont, hat sich das *Reh* bei uns erhalten. Dieser kleine Hirsch wurde zu BRONNERS Zeiten als selten und gefährdet angesehen. Auch FISCHER-SIGWART gibt noch 1911 an, es sei selten. Heute sind die Rehbestände so stark regeneriert, daß eine jagdliche Nutzung von jährlich etwa 3000 Stück möglich ist und z. B. aus Forstkreisen bereits berechtigte Klagen über dieses Tier laut werden; in einzelnen Waldgebieten unseres Kantons ist das Aufkommen von Pflanzenjungwuchs durch das Reh sehr erschwert (siehe C. ROTH, *Forstwirtschaft*). Auch für den *Hasen* gilt ähnliches. Er wird allerdings zuweilen durch starke Vermehrung der *Füchse* und der *Dachse* reduziert. Doch sorgen meist unsere Jäger rasch für die Wiederherstellung des Gleichgewichtes.

Wenden wir uns nun zu den mittleren und kleineren Säugern, so kann da im allgemeinen gesagt werden, daß sie sich in unserer Gegend zu halten, teilweise sogar zu vermehren vermocht haben, weil vielen von ihnen gerade die Rodung eine Verbesserung der Lebensbedingungen brachte, oder weil sie in der Nachbarschaft menschlicher Siedlungen Obdach und Nahrung zu finden wußten, ohne daß der Mensch sich ihrer Vernichtung annahm, wie er das gegenüber den Großsäugern vielfach tat. An *Igeln* (*Erinaceus europaeus* L.) und an *Gemeinen Maulwürfen (Talpa europaea* L.) fehlt es nirgends. Auch Spitzmäuse sind gut vertreten, aber nur mangelhaft erforscht. Wir führen hier nur vier Arten an, deren Vorkommen im Kantonsgebiet bezeugt ist: *Hausspitzmaus (Crocidura russula* HERMANN), *Feldspitzmaus (Crocidura leucodon* HERMANN), *Waldspitzmaus (Sorex araneus* L.) und *Wasserspitzmaus (Neomys fodiens* SCHREBER). Von diesen ist die Feldspitzmaus offenbar die am wenigsten verbreitete. Die drei andern sind gut vertreten, kommen in Haus und Hof, die Waldspitzmaus auch in sumpfigen Wäldern und die Wasserspitzmaus in Fischzuchtanstalten und Aufzuchtgräben vor. Es dürften sich noch andere Spitzmäuse bei uns aufhalten. Sie sind aber bisher unbeachtet geblieben, weil man zu wenig systematisch nach ihnen gesucht hat. Ähnliches gilt auch für die *Fledermäuse*. Wir halten uns an die Angaben von FISCHER-SIGWART, an eigene gelegentliche Beobachtungen und an die Belegexemplare des Museums für Natur- und Heimatkunde in Aarau. Die *Kleine* und die *Große Hufeisennase (Rhinolophus hipposideros* BECHSTEIN und *Rhinolophus ferrum-equinum* SCHREBER) scheinen nicht häufig zu sein. Die erstere ist aus einem Eiskeller des Schlosses Liebegg gemeldet, die letztere aus der Umgebung von Aarau und von Zofingen. Häufiger tritt die *Ohrfledermaus (Plecotus auritus* L.) im Jura und im Mittelland auf, so bei Zofingen, in der Telli bei Aarau und bei Effingen. Von der *FrühfliegendenFledermaus (Nyctalus noctula* SCHREBER) sind Sommer- und Winterfunde bekannt aus Zofingen und Aarau. Bei Ricken wurden von FISCHER in einer hohlen Buche über hundert Stück im Winterschlaf überrascht. Die *Spätfliegende Fledermaus (Eptesicus serotinus* SCHREBER) befindet sich in einem Belegstück aus der Telli bei Aarau im Aarauer Museum, während von den mehr vereinzelt auftretenden Arten, der *Mopsfledermaus (Barbastella barbastellus* SCHREBER) und der *Rauhhäutigen Fledermaus (Pipistrellus Nathusii*

KEYS. *et* BLAS.) je ein Stück bei Zofingen gefangen wurde. Dagegen kommt die *Zwergfledermaus (Pipistrellus pipistrellus* SCHREBER) bei Zofingen und Aarau und wohl auch anderwärts vor, da sie in der Schweiz recht verbreitet ist. Häufig ist auch die *Riesenfledermaus, Mausohr (Myotis myotis* BORKHAUSEN). Ferner erwähnen wir noch eine Art, welche die Nähe des Wassers besonders liebt: die *Wasserfledermaus (Myotis Daubentonii* LEISLER); sie ist an den größeren Flüssen kein seltener Gast und auch im Aargauer Museum durch Belegstücke vertreten (Schachen und Buchs bei Aarau).

Schließlich erwähnen wir noch der Vollständigkeit wegen die Meldung von FISCHER-SIGWART, der zufolge im Saale des Bades Geißhuben 1902 zwei *Bartfledermäuse (Myotis mystacinus* LEISLER) gefangen wurden. Wahrscheinlich kommen von den 23 in der Schweiz beobachteten Fledermausarten noch verschiedene andere vor. Im benachbarten Solothurn, wo mit größerer Konsequenz beobachtet und gesammelt wurde, sind noch mehrere Arten vertreten, die in unserer Liste fehlen.

Von den Nagetieren haben wir den Hasen schon unter den größern Säugern erwähnt. Dagegen soll hier noch des *Eichhörnchens* gedacht werden *(Sciurus vulgaris* L.), das in den Wäldern wie auch in den Parkanlagen, ja sogar mitten in den Dörfern und Städten beobachtet werden kann, und dessen gelegentliche Häufigkeitsschwankungen weniger einer Verfolgung durch den Menschen als auftretenden epidemischen Erkrankungen zuzuschreiben sind. Ebenfalls häufig und besonders auch als Eindringling in die von den Vogelfreunden aufgehängten Nistkasten berühmt ist der *Siebenschläfer (Glis glis* L.), während vom *Gartenschläfer (Eliomys quercinus* L.) noch keine sichere Meldung aus dem Aargauer Gebiet, wohl aber aus dem benachbarten Solothurn vorliegt. Die *Haselmaus (Muscardinus avellanarius* L.) dagegen ist nicht selten anzutreffen. Wir haben sie wiederholt in den Schachenwaldungen bei Aarau beobachtet.

Das weniger sympathische Geschlecht der Mäuse und Ratten stellt einige dem Menschen recht aufsässige Vertreter. Die *Wanderratte (Epimys norvegicus* ERXL.) hat im Kantonsgebiet die *Hausratte (Epimys rattus* L.) noch keineswegs zu verdrängen vermocht. Die letztere hat sich im Gegenteil wieder mehr ausgebreitet. Wir kennen sie heute nicht nur in dem «Reservat» bei Wiliberg im Ürkental, wo sie nach wie vor häufig zu sein scheint, sondern auch aus verschie-

denen Ortschaften des Aaretals, auch aus Aarau selber. Häufig sind überall die *Haus-* und *Waldmäuse (Mus musculus* L. und *Apodemus sylvaticus* L.), von denen die zweite sich kaum mehr vor der Nähe des Menschen fürchtet als die erste. Sie wird in Mäusefallen sehr oft erbeutet.

Unter den *Wühlmäusen* muß zunächst eines Eindringlings gedacht werden, der gefürchteten *Bisamratte (Fiber zibethicus* L.). Dieses stattliche Tier, das ausgewachsen über einen halben Meter lang wird, ist 1905 aus Kanada nach der heutigen Tschechoslowakei eingeführt worden, da sich die Leute von dem Nutzen eines neuen «Pelztieres» viel versprachen. Die Nachkommen der importierten Zuchtpärchen rissen aus und verbreiteten sich in freier Wildbahn durch Österreich und ganz Deutschland. Auch in Frankreich verwilderten Zuchttiere, und in der Folgezeit wurde das Elsaß mit dem Eindringling beglückt. Von dort kamen die ersten 1928 über die Schweizer Grenze. Von Basel her sind in den letzten Jahren Bisamratten erstmals bei Rheinfelden in unser Kantonsgebiet eingedrungen. Ob sie sich von dorther noch weiter verbreiten werden oder ob es den Abwehrmaßnahmen gelingt, die Invasion abzustoppen, bleibt abzuwarten. Der Schaden, den die Bisamratte anrichtet, wird vielfach überschätzt. Sie ruiniert etwa Dämme und Wasserbauten. Ich habe in der Tschechoslowakei und in Österreich in stark befallenen Zonen Bisamratten auf ihren Mageninhalt untersucht, darunter solche, die sich in Fischzuchtanstalten eingenistet hatten. Ich fand aber nie etwas anderes als pflanzliches Futter in den Darmkanälen der Tiere. Bedenklich ist eben in erster Linie die Wühltätigkeit des starken und eifrigen Gräbers. Eine mindestens ebenso schädliche Wühlmaus ist die *Kleine Rötelmaus (Evotomys glareolus* SCHREBER), von welcher mehrere Unterarten unterschieden werden. Sie wühlt weniger als ihre Verwandten, klettert aber gut und frißt sehr gern die Knospen der jungen Bäumchen in Baumschulen. Die übrigen Wühlmäuse, *Schermaus (Arvicola scherman exitus* MILLER), die *Feldwühlmaus (Microtus arvalis* PALL.) und die *Erdwühlmaus (Microtus agrestis* L.) sind, soweit ich das beurteilen kann, ziemlich allgemein verbreitet. Wir haben jedoch in unsern Sammlungen nur ein spärliches Belegmaterial.

Schließlich sollen noch die bisher nicht besprochenen kleinen Raubtiere wenigstens kurz erwähnt werden: der Edelmarder *(Mar-*

tes martes L.) und der Hausmarder, auch Steinmarder genannt (*Martes foina* ERXL.), von denen der erste vorwiegend in Wäldern, der zweite aber hauptsächlich in menschlichen Siedlungen sein Unwesen treibt. Beide sind wegen ihrer Pelze als Jagdtiere geschätzt. In der Periode 1887–1893 wurden pro Jahr durchschnittlich 57 Marder abgeschossen. Heute sind es etwa ebensoviel (1951 z.B. 61, 1950 sogar 85). In unserm Gartenhaus am Hungerberg lebt seit Jahren ein Marder einige Meter von einem Hühnerstall entfernt. Die Hühner laufen frei umher. Das Raubtier hat sich bisher noch nie an einem Geflügel vergriffen. Dagegen frißt es in unserm Garten Kirschen und Brombeeren. Aus der weitern Entfernung kam allerdings Kunde von grausamen Hühnermordtaten eines Marders. Ob es «unser »Marder war, lasse ich dahingestellt. Es wird behauptet, daß der Marder um seine Wohnung herum ein Schongebiet respektiere. Unsere Beobachtungen würden dafür sprechen. Der *Iltis* (*Mustela putorius* L.) ist auch ein beliebtes Pelztier und wird alljährlich in der Aargauer Jagdfangstatistik aufgeführt. Die Abschußzahlen sind niedrig (1950: 6, 1951: 11). In den achtziger Jahren konnten immerhin noch Jahreserträge von 57 Stück registriert werden. Das deutet an, daß der Iltis über seine Reproduktionskraft verfolgt wird. Es wäre am Platz, ihm Schutz angedeihen zu lassen. Der Schaden, den der kleine Räuber anrichtet, ist sicher geringer als sein Nutzen, da er nicht nur ein geschätztes Pelzwerk liefert, sondern auch durch Mäusevertilgung nützt. Im übrigen sollten wir uns hüten, die Geschöpfe nur nach Nutzen und Schaden zu beurteilen und ihnen demgemäß Berechtigung oder Nichtberechtigung zum Leben zuzumessen. Die kleinen Raubtiere haben ihr Daseinsrecht und gehören zu unserer Natur. Ihr Aussterben wäre sehr bedauerlich.

Was vom Iltis gesagt wurde, gilt auch vom *Wiesel*, «Hermelin» (*Mustela erminea* L.). Dieses kleine, äußerst lebhafte Raubtierchen kann man da und dort zu Gesicht bekommen. In der Jagdstatistik werden im Jahr etwa ein Dutzend aufgeführt. Es wird aber diesem Kleinsäuger von den Jägern weniger nachgestellt als den größern. Über das Vorkommen des Kleinen Wiesels oder Mauswiesels (*Mustela nivalis* L.) liegen nur wenige Daten vor. Immerhin ist sein Vorkommen im Kanton durch Belegstücke in Museen dokumentiert. FISCHER meldet das Tierchen aus der Umgebung von Zofingen; wir haben es auch schon bei Aarau festgestellt.